

Zu Meier's Volkskundlichem aus dem Frei- und Kelleramt

Autor(en): **Heierli, Julie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miszellen. — Mélanges.

Zu Meier's Volkskundlichem aus dem Frei- und Kelleramt.

Als Ergänzung dessen, was Herr Lehrer Meier aus Wohlen vom „Rössli“ in Unter-Lunkhofen anführt (Archiv 21, 189), soll unser Erlebnis im Jahre 1899 dienen.

Unter der Leitung von Herrn Dr. Heierli aus Zürich wurde damals die prähistorische Grabhügelnekropole im „Bärhau“, eine halbe Stunde im Walde ob Lunkhofen, beim Volke als „Heidenhügel“ bezeichnet, untersucht. Wir wohnten während dieser Zeit in jenem Gasthaus zum „Rössli“. Als in den Ferien unsere Kinder kamen, gab es unerwartete Schwierigkeiten. In dem Saale neben unserem Zimmer, der jeweilen nur bei grösseren Begräbnissen benutzt wurde, breiteten wir die Funde aus den Hügeln aus, Topfscherben und menschliche Knochen. Obgleich auf der anderen Seite des Saales sich noch ein unbewohntes Zimmer befand, gaben die Wirtsleute vor, es nicht zum Schlafenlegen der Kinder benützen zu können, auch im Saal bei den Knochen, meinten sie, könnten die Kinder doch nicht schlafen. Es brauchte Mühe die Leute zu überzeugen, dass unsere Kinder mit dergleichen Dingen, Schädeln, Knochen usw. vertraut wären und keine Furcht kannten. Als ich versicherte, jeden Laut zu hören, kamen wir endlich überein, die Betten in dem Saale dicht an unsere Wand zu stellen. Es kam uns dann sonderbar vor, dass wir jeweilen am Morgen vorsorglich nach unserem Schlaf und Ergehen befragt wurden. Wir dachten die Leute hätten vor uns infolge unserer besonderen Beschäftigung im Walde oben und wegen der von dort mitgebrachten ungewohnten Dinge etwelches Gruseln.

Erst später stellte sich heraus, dass die Wirtsleute um uns besorgt gewesen, denn in jenen Zimmern sollte es nicht geheuer sein, was sie uns selbstverständlich nicht sagen wollten. Man habe des Nachts manchmal Kettengerassel und anderen unheimlichen Spuk vernommen. Wir haben aber längere Zeit und sehr gut im Rössli geschlafen und uns dort recht wohl befunden.

Einmal gebot mein Mann einem unserer Arbeiter Körbe voll Funde auf dem nächsten Weg vom „Bärhau“ aus, direkt über den Berg durch die Wälder nach der Eisenbahnstation Birmenstorf zu bringen, und er hätte diesen Weg durch den Wald wieder zurücknehmen können. Als er am nächsten Tag befragt wurde, ob er den Heimweg gut gefunden habe (die Richtung ist tatsächlich etwas schwierig inne zu halten, weil kein durchgehender Pfad hinüber führt), lachte der Mann und sagte, er sei doch nicht denselben Weg zurückgegangen, wie vorher mit den Knochen. — Warum? — Geister hätten ihm den Weg verlegen können.

Zürich.

Frau Julie Heierli.